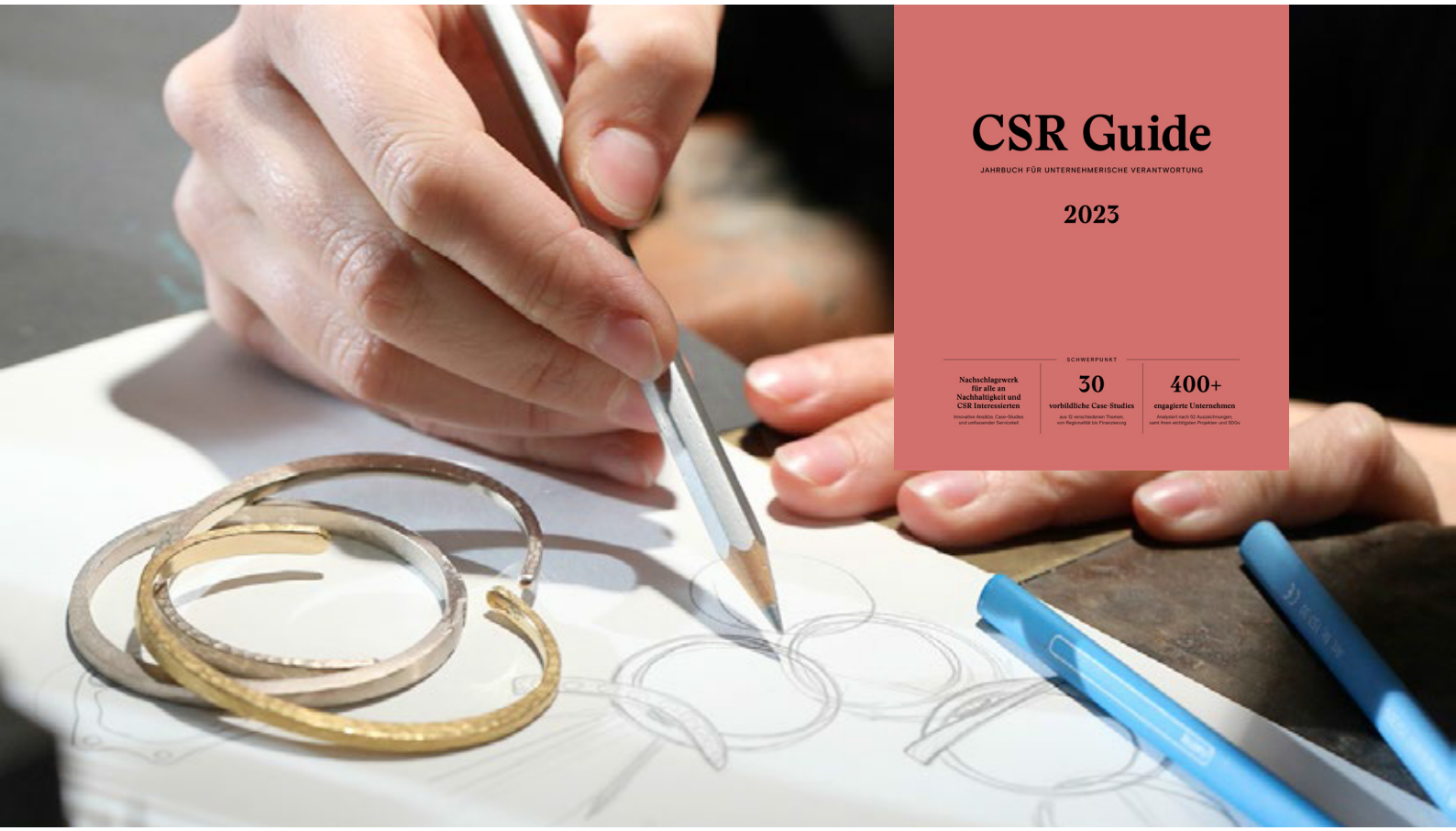
SKREIN*

## CSR GUIDE -
## JAHRBUCH FÜR UNTERNEHMERISCHE VERANTWORTUNG

Das CSR-Jahrbuch ist seit, seiner Gründung im Jahr 2009, zum wichtigen Nachschlagewerk für alle geworden, denen unternehmerische Verantwortung wichtig ist. Auf mehr als 200 Seiten gibt es einen alljährlich aktualisierten Komplettüberblick über die für Gesellschaft, Mitarbeiter:innen und Umwelt relevanten Engagements der heimischen Unternehmen. Das CSR-Jahrbuch hat den Anspruch, möglichst alle CSR-relevanten Aktivitäten in Österreich systematisch einzufangen und übersichtlich abzubilden. Seit 2020 ist die Schmuckwerkstatt SKREIN* im CSR-Guide vertreten. Im Guide 2021 auch mit einem Interview, das Harald Koisser mit Alexander Skrein über faires Gold geführt hat.




Weitere Details:
www.csr-guide.at

»OBSERVER«

CSR Guide
Jahrbuch für unternehmerische Verantwortung
Wien, im Jänner 2021, Nr: 2020, 1x/Jahr, Seite: 62-65
Druckauflage: 15 000, Größe: 100%, easyAPQ: _
Auftr.: 10636, Clip: 13349076, SB: Skrein

www.observer.at

Foto: Skrein

Zum eigenen Gebrauch nach §42a UrhG.
Anfragen zum Inhalt und zu Nutzungsrechten bitte an den Verlag (Tel: 01/91920).

»OBSERVER«

CSR Guide
Jahrbuch für unternehmerische Verantwortung
Wien, im Jänner 2021, Nr: 2020, 1x/Jahr, Seite: 62-65
Druckauflage: 15 000, Größe: 97,43%, easyAPQ: _
Auftr.: 10636, Clip: 13349076, SB: Skrein

www.observer.at

WERTSCHÖPFUNGSKETTE & MARKETING

# Gold glänzt nur fair und schön, wenn man genau hinschaut

Nachhaltigkeit endet nicht auf dem Betriebsgelände: Unternehmen wie Borealis, Hofer und Skrein Schmuck bauen Müllsysteme auf, nehmen Lieferanten in die Pflicht und fordern faire Zertifikate.

Harald Koisser

## Bei Skrein glänzt Gold echt fair

Faires Gold, was ist das überhaupt? Der Schmuckdesigner Alexander Skrein hat es vor zehn Jahren auch nicht genau gewusst. Bis eine Mitarbeiterin zu ihm gekommen ist und anklagend gesagt hat: „Ich verstehe Sie nicht. Sie sind Gründungsmitglied und Gründungsinvestor von respekt.net. Und dann verkaufen Sie den Leuten Gold mit dieser Herkunft?“

Diese Herkunft? Eine Goldmine verbraucht pro Stunde eine Wassermenge, von der ganze Dörfer lange leben könnten. Zum Abbau werden hochgiftige Zyanide eingesetzt. Und dann arbeiten oft auch noch Kinder in den Minen. „Ich habe plötzlich ein schlechtes Gewissen gehabt“, gesteht Skrein, „da kommen Leute und wollen Eheringe, um ihre Liebe zu bezeugen, und dann verkaufe ich ihnen dieses Gold.“

Das war vor sieben Jahren. Heute gilt sein Goldeinkauf als vorbildlich, Alexander Skrein wird mit Anerkennung und Preisen wie etwa einer Nominierung zum TRIGOS 2019 ausgezeichnet. Sein Antrieb: Er wollte mit schlechtem Gewissen nicht weiterarbeiten. „Wir haben ja einen der letzten Berufe, der auf absolutem Vertrauen basiert“, sagt der Autodidakt, „Leute kaufen um 10.000 Euro einen Stein und wissen nichts darüber. Sie vertrauen dem Qualitätsversprechen. Dazu gehört auch das Ethos.“

Um herauszufinden, was faires Gold überhaupt ist, hat Skrein die Münze Österreich, die Ögussa und andere fachlich versierte Unternehmen an einen Tisch gebracht und Diskussionsrunden moderiert. Solange, bis ein gutes Ergebnis auf dem Tisch lag: Gold, das von FAIRTRADE oder Fairmined zertifiziert ist und von Responsible Jewellery Council zertifiziertes Recycling-Gold. So und nicht anders kauft Skrein seither Gold ein. Damit alles ganz transparent ist, veröffentlicht er vierteljährlich alle Einkäufe auf seiner Webseite. „Jeder kann sich das herunterladen und überprüfen“, sagt Skrein, „wir müssen ohnehin alles, was wir erzeugen, punzieren und melden.“ Das Punzierungsamt prüft regelmäßig, die Ögussa, wo Skrein auch einkauft, ist selbst ein zertifiziertes Unternehmen. „Wir haben eine geschlossen zertifizierte Lieferkette.“ Die Kunden honorieren das. „70 Prozent meiner Neukunden sind wegen des fairen Goldes gekommen. Es sind die Jungen, die da sehr sensibel sind.“

Skreins Ziel: Die gesamte heimische Branche zu fairem Gold zu bewegen. „Wir sind First Mover, haben aber kostenlose Einschulungen angeboten“, berichtet Skrein, „denn jeder zusätzliche Anbieter sensibilisiert den Markt.“ Für dieses Anliegen wurde sogar ein Verein gegründet, „aber der schlummert. Vielleicht wacht er ja auf.“ Jetzt wird einmal die Übergabe des Betriebes an die Tochter Marie vorbereitet. „Wir sensibilisieren weiterhin die Gesellschaft. Und wir überprüfen sogar den Kaffee, den wir unseren Kunden servieren“, lacht Skrein.

Ohne Zertifikat geht nichts: Die Schmuckdesigner Alexander und Marie Skrein schauen beim Einkauf genau hin, ob das Gold auch „fair“ ist

## Wiederverwerten statt wegwerfen: So kämpft Borealis gegen die Plastikflut im Meer

Muncar, eine Stadt mit rund 130.000 Einwohnern in Banyuwangi, Java, Indonesien. Der Strand ist übersät mit Plastik. Im Meer schwimmt Plastik. In den Flüssen, in den Straßen: Plastik. Ungefähr 13 Millionen Tonnen Plastik schwimmen insgesamt im Ozean und im Wesentlichen kommt der Abfall aus China, Indonesien, Vietnam, Thailand und den Philippinen.

Borealis produziert Kunststoffrohstoffe, Basischemikalien und Pflanzennährstoffe. Und Borealis engagiert sich in Indonesien, um dem Plastikmüll Herr zu werden. „Durch Bevölkerungs- und Wirtschaftswachstum ist dort

Zum eigenen Gebrauch nach §42a UrhG.
Anfragen zum Inhalt und zu Nutzungsrechten bitte an den Verlag (Tel: 01/91920).

»OBSERVER«

CSR Guide
Jahrbuch für unternehmerische Verantwortung
Wien, im Jänner 2021, Nr: 2020, 1x/Jahr, Seite: 62-65
Druckauflage: 15 000, Größe: 97,96%, easyAPQ: _
Auftr.: 10636, Clip: 13349076, SB: Skrein

www.observer.at

Foto: Hofer

Zellulosefolie statt PlastiksackerIn: Die Lebensmittelkette Hofer versucht, Verpackungen zu reduzieren oder umweltfreundliche Materialien einzusetzen

Foto: Thomas Topf

Kurze Pause: Dorothea Wiplinger, Nachhaltigkeitsexpertin bei Borealis, kämpft gegen die Verschmutzung durch Plastikmüll

der Konsum gestiegen, die Infrastruktur für Müllsammlung und -verwertung konnte damit aber nicht Schritt halten“, sagt Dorothea Wiplinger, Nachhaltigkeitsexpertin bei Borealis. Deshalb hat das Unternehmen das Projekt „Stop“ ins Leben gerufen. Es soll verhindern, dass noch mehr Müll in die Meere gelangt und die Wiederverwertung von Plastik fördern – und dadurch die Lebensqualität der örtlichen Bevölkerung verbessern.

Wie soll das funktionieren? Nur zwölf Prozent der Einwohner in Muncar haben überhaupt eine Möglichkeit, Müll zu sammeln. Alle anderen haben keine andere Chance, als den Müll vor die Haustür an den Strand zu tragen und dorthin zu kippen. „Es reicht daher nicht, die Leute für das Mülltrennen zu sensibilisieren“, sagt Wiplinger, „das ganze System muss verändert werden.“ Es mussten Stationen geschaffen werden, wo man den Müll hinbringen kann. Beabsichtigter Nebeneffekt: Es wurden 60 Arbeitsplätze geschaffen. Doch es musste auch Überzeugungsarbeit geleistet werden. Denn für die Müllabgabe muss gezahlt werden, ganz wenig, aber doch. „Es ist wichtig, das Bewusstsein für den Wert dieses Services zu schaffen“, so Wiplinger. Irgendwann soll das Projekt an die lokalen Behörden übergeben werden. Es soll dann von alleine laufen und sich selbst finanzieren.

„Wir wollten nicht gleich in einer Millionenstadt beginnen, aber das kommt noch“, verspricht Wiplinger. Der Start in zwei weiteren Städten ist bereits konkret geplant. Langfristig soll ein Geschäftsmodell daraus entstehen. All das Plastik ist ja wertvoller Rohstoff, der wiederverwertet werden kann – wenn er gesammelt und sortenrein verfügbar ist. „Wir wollen eine Transformation von einem linearen System zur Kreislaufwirtschaft“, betont Wiplinger, „da geht es um Wertschöpfung.“

Borealis hat bereits zwei Recycling-Unternehmen gekauft. „Wir haben uns zu unserer Kernkompetenz, der Entwicklung von Rohstoffen, die Recycling-Technologie dazugeholt“, sagt Wiplinger und sieht noch viel Potenzial für die Initiative. Borealis wünscht sich, dass Stop eine Beispielwirkung für andere Unternehmen hat. Denn in Europa und auf der ganzen Welt muss noch viel mehr Recycling-Kapazität geschaffen werden.

Das Stop-System entsorgt auch organischen Abfall, der 70 Prozent des Mülls am Strand ausmacht, was große hygienische Probleme bedeutet. Der Großteil des weggeworfenen Plastiks wird jetzt schon von Einzelpersonen aufgesammelt, weil sie damit ein bisschen Geld machen konnten. Das, was die Stadt und den Strand verschmutzt,

Zum eigenen Gebrauch nach §42a UrhG.
Anfragen zum Inhalt und zu Nutzungsrechten bitte an den Verlag (Tel: 01/91920).

»OBSERVER«

CSR Guide
Jahrbuch für unternehmerische Verantwortung
Wien, im Jänner 2021, Nr: 2020, 1x/Jahr, Seite: 62-65
Druckauflage: 15 000, Größe: 97,09%, easyAPQ: _
Auftr.: 10636, Clip: 13349076, SB: Skrein

www.observer.at



sind schlecht verwertbare Kunststoffe. Auch das ist Rohstoff, doch „da geht es darum, die Nachfrage nach diesen Materialien so zu erhöhen, dass auch akzeptable Preise dafür erzielt werden können. Nur so kann eine Wertschöpfung generiert und damit das Abfallsystem finanziert werden“, sagt Dorothea Wiplinger.

### Hofer: Weniger Verpackungen und sehr strenge Kriterien für Lieferanten

„Zurück zum Ursprung“ war beim Lebensmittelhändler Hofer nur der Anfang. „Durch den laufenden Ausbau des Angebots an unverpacktem Obst und Gemüse und die Verwendung von Mehrwegkisten für den Transport sparen wir über 100 Tonnen konventionellen Kunststoff und knapp 4.800 Tonnen Karton ein“, erläutert Hofer-Generaldirekter Horst Leitner die weiteren Schritte. So wurde das Verpackungsvolumen bei Waschmitteln minimiert, PET-Flaschen des Mineralwassers der Marke „Zurück zum Ursprung“ sind zu 100 Prozent aus Recyclat und seit vielen Jahren schon werden Zellulosefolie und -netze für die Verpackung von Gemüse verwendet. Um unnötige Produktverpackungen zu vermeiden, setzt das Unternehmen beim Transport von Brot, Gebäck, Obst und Gemüse vom Lager in die Filialen wiederverwendbare Mehrwegtransportkisten ein.

**„Durch immer weniger Verpackung sparen wir 1.000 Tonnen Kunststoff und fast 4.800 Tonnen Karton ein.“**

HORST LEITNER, HOFER

Für die wichtigsten Produktgruppen und Ressourcen hat Hofer Anforderungen festgelegt, die für Lieferanten und Geschäftspartner eine verbindliche Richtlinie darstellen. So stellt beispielsweise eine gezielte Einkaufspolitik die Beschaffung von Fischer- und Meerestierprodukten aus verantwortungsvollen Quellen sicher. Darüber hinaus gehen die Kriterien zu artgerechter Tierhaltung vor allem bei der Bio-Marke „Zurück zum Ursprung“ in den Bereichen der verpflichtenden Weidehaltung und der Futtermittel über die Bio-Verordnung hinaus: So ist für Kühe, Rinder, Ziegen und Schafe täglicher Zugang zum Auslauf ins Freie verpflichtend sowie im Sommer ausnahmslos Weidehaltung. Bei Rindern beispielsweise mindestens 120 Tage. Erhebungen zeigen aber, dass sie in der Praxis sogar 185 und 203 Tage auf der Weide verbringen. Die Fütterung erfolgt mit Bio-Futtermitteln, die auf die Bedürfnisse der Tiere abgestimmt sind. Daher ist die Fütterung von Soja bei allen Wiederkäuern untersagt. Außerdem stammen die Futtermittel aus Österreich und zu mindestens 75 Prozent vom eigenen Betrieb der Bauern, da der Regionalitätsbegriff bei „Zurück zum Ursprung“ auch diesen wichtigen Bereich einschließt. Darüber hinaus müssen die liefernden Betriebe reine Bio-Betriebe sein – dies bedeutet, dass der jeweilige Hof ausschließlich biologisch bewirtschaftet werden darf. So kommt es, dass die Hofer-Marke als einzige in Österreich das Prüfzeichen „Tierwohl kontrolliert“ auf allen tierischen Lebensmitteln tragen darf.
Ein unabhängiges wissenschaftliches Institut bewertet neuerdings die Nachhaltigkeit der „Zurück zum Ursprung“-Bauern anhand von 58 Kriterien in vier Dimensionen nach internationalen Richtlinien der FAO (Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen). Die Bewertung zeigt, dass „Zurück zum Ursprung“ einen respektvollen Umgang mit Ressourcen, Natur, Tieren und Menschen pflegt.

WEITERE UNTERNEHMEN MIT FOKUS AUF

## Wertschöpfung

### SPAR

Bei vielen Filialen wird Strom bereits aus Photovoltaik gewonnen, bevorzugt kommen Produkte aus der Region in die Regale, dafür immer mehr Plastikverpackungen raus: So lebt die Handelskette Nachhaltigkeit.

### MAM Babyartikel

Der Hersteller von Schnullern und Babyflaschen hat nicht nur die $CO_2$-Emmsionen der eigenen Produkte berechnet, sondern auch entlang der Lieferkette – und entsprechend nachjustiert.

### REWE

Mit seinen Marken Ja!Natürlich und Pro Planet forciert das Handelsunternehmen biologische und nachhaltige Produkte. Kontinuierlich wird an Optimierung von Energieeffizienz und Ressourcenschonung gearbeitet.

Zum eigenen Gebrauch nach §42a UrhG.
Anfragen zum Inhalt und zu Nutzungsrechten bitte an den Verlag (Tel: 01/91920).